

---

---

## Jahresinhaltsverzeichnis 1987

---

---

### Originalarbeiten

- BRAUN, A.: Erwartungen und Perspektiven von Schulanfängern. Pilotstudie ..... 53
- BUER, J. VAN & SCHMIDT, A.: Unterrichtsverhalten in der Selbstwahrnehmung von Berufsschullehrern ..... 109
- HELMKE, A. siehe SCHRADER, F.-W.
- HEEKERENS, H.-P.: Über die Dyade hinaus - Entwicklungstrends beim Elterstraining ..... 331
- JACOBS, B.: Die Auswirkungen transparenzschaffender Maßnahmen auf die aktuelle Angst der Schüler vor einer Klassenarbeit - Eine Metaanalyse zum Saarbrücker Schulangstprojekt..... 139
- KLIEME, E.: Auswahlverfahren mit Chancenausgleich - Simulation von Auswirkungen der neuen Zulassungsregelungen für medizinische Studiengänge ..... 209
- MADER, J. siehe TIETZE, W.
- ROBBACH, H.-G. siehe TIETZE, W.
- SCHMIDT, A. siehe BUER, J. VAN
- SCHRADER, F.-W. & HELMKE, A.: Diagnostische Kompetenz von Lehrern: Komponenten und Wirkungen.....27
- SCHWARZ, B.: Die Analyse von Urteilsstrukturen Erwachsener in moralischen Dilemma-Situationen in Zusammenhang mit Machiavellismus und Konservatismus.....231
- TIETZE, W., ROBBACH, H.-G. & MADER, J.: Zur Hausaufgabensituation bei Grundschulern ..... 309
- TROST, G.: Hochbegabte und eine Repräsentativgruppe deutscher Abiturienten in elfjähriger Längsschnittbeobachtung: Vergleich der Studien- und Berufswege. Ein Zwischenbericht .....6

**Historische Seite**

INGENKAMP, K.: Das Institut des Leipziger Lehrervereins 1906-1933 und seine Bedeutung für die Empirische Pädagogik .....	60
INGENKAMP, K.: "Die Experimentelle Pädagogik" und ihre Herausgeber 1905 und 1906.....	161
INGENKAMP, K.: Philosophen contra Experiment.....	349
ROESSNER, L.: Zur Tradition Empirischer Pädagogik in England und Italien.....	253

**Forum**

Datenschutz als Vorwand für die Behinderung empirischer Forschung.....	71
Frauenforschung - G. Mühlen-Achs vs. E. Höhn .....	353
Gesamtschuluntersuchung Baden-Württemberg - K. Aurin vs. H. Lukesch.....	264

**Technische Notizen**

ECKERT, T.: Zur Verwendung multipler Mittelwertvergleiche in SPSS.....	80
HOFFMEYER-ZLOTNIK, J.H.P.: ZUMA-Standarddemographie - Vorstellung eines überarbeiteten Instrumentes.....	171
SCHREIBER, W.H.: Datenprüfung mit SPSS - Anregungen zur Forschungspraxis.....	277
SCHÖNWÄLDER, G. siehe TIESLER, G.	
TIESLER, G. & SCHÖNWÄLDER, H.-G.: Die Anwendung des Er- eignisrecorders in der empirisch-pädagogischen Forschung....	369

**Rezensionen**

BARTEL, K.-M.: Tests und Schulpolitik 1945-1980 (K. Ingenkamp).....	183
HARTMANN, U. & JOURDAN, M.: Erziehungswissenschaft und Objektivität (M. v.Saldern).....	385
HOFER, M.: Sozialpsychologie erzieherischen Handelns (B. Kraak) .....	289
KRAMPEN, G.: Handlungsleitende Kognitionen von Lehrern (U. Lissmann) .....	382
PLAUM, E.: Leistungsmotivationsdiagnostik auf handlungs- theoretischer Basis (K. Ingenkamp & U. Lissmann).....	89

---

---

## Contents of Volume 1

---

---

### Articles

- BRAUN, A.: Expectations and Perspectives of School Beginners.  
A Pilot Study .....53
- BUER, J. VAN & SCHMIDT, A.: Teaching Behavior in the Self-  
Perception of Teachers in Vocational Schools.....109
- HEEKERENS, H.-P.: Trends in Parent Training .....331
- HELMKE, A. see SCHRADER, F.-W.
- JACOBS, B.: The Effects of more Transparency upon Actual  
Anxiety of Pupils before Examinations - A Metaanalysis  
of the Saarbruecken School Anxiety Project.....139
- KLIEME, E.: Student Selection with Multiple Chances.  
Simulation of the Effects of New Strategies for  
Admission to Medical Studies in Germany .....209
- MADER, J. see TIETZE, W.
- ROEBACH, H.-G. see TIETZE, W.
- SCHRADER, F.-W. & HELMKE, A.: Diagnostic Competency of  
Teachers: Components and Effects .....27
- SCHMIDT, A. see BUER, J. VAN
- SCHWARZ, B.: The Analysis of Structures of Moral Judge-  
ment of Grown-Ups in Moral Dilemma Situations in  
Connection with Machiavellianism and Conservatism.....231
- TIETZE, W., RÖßNER, H.-G. & MADER, J.: Homework Situ-  
ation of Elementary School Students .....309
- TROST, G.: An 11 Years Longitudinal Study on a Sample of  
Highly Gifted and on a Representative Sample of German  
Students: Comparison of their Academic and Professional  
Careers. An Intermediate Report .....6

**Historical Essay**

INGENKAMP, K.: "Die Experimentelle Pädagogik" and its Editors 1905 and 1906.....	161
INGENKAMP, K.: Philosophers contra Experiments.....	349
INGENKAMP, K.: The Institute of the Leipzig Teachers' Association 1906-1933 and it's Importance in the Field of Empirical Pedagogics.....	60
RÖSSNER, L.: Traditions of Empirical Pedagogics in England and Italy .....	253

**Forum**

Data Protection as an Excuse to Impede Empirical Research.....	71
Research on Comprehensive Schools in the State of Baden-Wurttemberg - K. Aurin vs. H. Lukesch .....	264
Women Studies - G. Mühlen-Achs vs. E. Höhn .....	353

**Technical Notes**

ECKERT, T.: Multiple Comparsons of Means in SPSS.....	80
HOFFMEYER-ZLOTNIK, J.H.P.: ZUMA Standard Demographic Questionnaire - A Revised Version.....	171
SCHREIBER, W.H.: Checking Data in SPSS - Suggestions for Applied Research.....	277
SCHÖNWÄLDER, H.-G. see TIESLER, G.	
TIESLER, G. & SCHÖNWÄLDER, H.-G.: The Application of an Event-Recorder in Empirical Educational Research .....	369

---



---

## Nachrichten und Berichte

---



---

### Aktuelle Probleme der Hochbegabungsforschung

#### *Bericht über eine Arbeitsgruppe auf dem Psychologenkongreß 1986 in Heidelberg*

Dieses Thema war (zum ersten Mal) Gegenstand einer Arbeitsgruppe auf der im zweijährigen Turnus stattfindenden Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, hier auf dem 35. Kongreß in Heidelberg im Herbst 1986. Erstaunlich groß war das Interesse der Teilnehmer an der Ganztags-AG, in der nicht nur theoretische Konzepte und Methodenprobleme behandelt, sondern auch zahlreiche empirische Forschungsbefunde präsentiert wurden.

Aiga und Kurt STAPF (Tübingen) kritisierten in ihrem Positionsreferat, daß in gängigen Lehrbüchern und Fachzeitschriften das Thema "Hochbegabung" - im Gegensatz etwa zur "Mangelbegabung" - fast nie behandelt wird. Dies sei um so erstaunlicher, als die weitverbreitete Annahme, wonach sich hochbegabte Kinder und Jugendliche auch ohne fremde Hilfe (immer) durchsetzen, wohl inzwischen zu den am besten widerlegten Hypothesen gehört. Die Autoren plädierten deshalb für eine stärkere Berücksichtigung entwicklungspsychologischer und sozialisationstheoretischer Erkenntnisse zur Erklärung hochbegabungsspezifischer Persönlichkeits- und Erziehungsprobleme. Ähnlich forderten Kurt A. HELLER (München) und Franz J. MÖNKS (Nijmegen) im AG-Einführungsreferat eine systematische Erfassung der mit "Hochbegabung" verbundenen individuellen und sozialen Probleme, wozu theoriegeleitete empirische Forschung in diesem Bereich vonnöten sei. Ohne wissenschaftlich fundierte Kenntnisse darüber, was mit entsprechenden Erziehungs- und (schulischen wie außerschulischen) Fördermaßnahmen tatsächlich bewirkt werde, und ohne Kontrolle eventueller (unerwünschter) Nebenwirkungen, seien Aktivitäten in diesem Bereich pädagogisch kaum verantwortbar. Andererseits dürfe man akute Beratungs- und Entwicklungsprobleme im Zusammenhang mit der individuellen Persönlichkeitsentfaltung Hochbegabter, vorab unter ungünstigen Sozialisationsbedingungen, nicht übersehen, was die Notwendigkeit der psychologischen und pädagogischen Beschäftigung mit diesen Fragen unterstreiche. Damit war in etwa der Rahmen für die Themen der einzelnen AG-Beiträge abgesteckt.

Zunächst berichteten Rudolf BITTNER, Ingrid MÜLLER-BADER und Anneliese SPERL über Zielstellung und Methode der Münchner

Längsschnittstudie "Formen der Hochbegabung bei Kindern und Jugendlichen: Identifikation, Entwicklungs- und Leistungsanalyse". In einem sukzessiven Auswahlverfahren wurden zunächst sechs Alterskohorten (à 5 000 Pbn) der 6- bis 16jährigen Schüler erfaßt, aus denen sich die endgültige Stichprobe der gut- bzw. hochbegabten Schüler ( $N = 1\ 800$ ) rekrutierte. Diese sollen - auf der Basis eines mehrdimensionalen Begabungsmodells - in einem kombinierten Querschnitt-/Längsschnittdesign in bezug auf Entwicklungsverläufe und Sozialisationsbedingungen (durch jährliche Retestungen) untersucht werden. Neben konvergenten und divergenten Denkfähigkeiten gehen psychomotorische/praktische Fähigkeiten, musische Begabung (Musikalität) und Faktoren der sozialen Kompetenz in das differentielle Hochbegabungs-konstrukt ein. Entsprechende empirische Befunde sind nicht nur von grundlagenwissenschaftlicher Bedeutung, etwa im Hinblick auf vermutete qualitative Unterschiede der Informationsverarbeitung und den psychologische Exzellenz Hochbegabter, sondern auch für individuell angemessene Beratungs- und Fördermaßnahmen (in vielen Fällen) unerlässlich.

Eng damit verknüpft ist eine Reihe von Methodenproblemen, so das Bandbreite-Fidelitäts-Dilemma (sensu Cronbach & Gleser) oder bekannte Deckeneffekte bei - im oberen Intelligenzbereich - stark selektierten Pbn-Gruppen. Wie diese Probleme im Rahmen der erwähnten Münchner Begabungsuntersuchung zu lösen versucht wurden, führten Ernst HANY, Hans Jürgen GEISLER und Christoph PERLETH aus. Zugleich ist dieses Verfahren für neuere Forschungsansätze dieser Art typisch: Im ersten Schritt - sog. Screening - wird die Ausgangsstichprobe (im Beispielfall eine Zufallsstichprobe von 30 000 Pbn) um die 70 bis 80% der weniger Begabten reduziert. Diese erste Selektionsrate (hier: rd. 7 000 Pbn) gewinnt man durch den Einsatz von diagnostischen Verfahren mit einem relativ breiten Erfassungsspektrum, aber mit geringerer Treffsicherheit, z.B. via Lehrernomination anhand sog. Checklisten, d.h. zur Einschätzung vorgegebener Begabungs- bzw. operationalisierter Verhaltensmerkmale. Im zweiten Schritt können dann sowohl im oberen Extrembereich trennschärfere als auch in den einzelnen Begabungsdimensionen ausreichend valide Diagnostika (Tests) eingesetzt werden. Sofern man unterschiedliche Begabungsformen (Merkmalskonfigurationen) erfassen will, ist sicherzustellen, daß die verwendeten Testverfahren nicht nur dimensional, sondern auch - zur Vermeidung von Deckeneffekten - im oberen Extrembereich hinreichend differenzieren. Wegen der Varianzeinschränkung bei Extremgruppen ist zudem mit Effektivitätseinbußen in der statistischen Analyse zu rechnen. Zusätzliche Methodeneffekte ergeben sich bei Längsschnittanalysen, etwa durch bekannte Regressionsphänomene. Auch im Hinblick auf die Maximierung individuellen - gegenüber institutionellen - Nutzens liegen die Vorteile bei einer

sukzessiven Identifikationsstrategie, insofern hier das unerwünschte Fehlerrisiko (Beta-Fehler) gemindert werden kann.

Die häufig diskutierte Kontroverse bezüglich eines status- vs. prozeßdiagnostischen Vorgehens sollte im Rahmen der Hochbegabtenidentifizierung eher unter dem Gesichtspunkt der Ergänzung beider Paradigmen betrachtet werden. Sowohl die von Cornelia FACAOARU (München) vorgestellten Skalen zur (simultanen) Erfassung divergent-konvergenter Problemlöseprozesse bei Hochbegabten als auch das von Hermann RÜPPELL et al. (Köln) entwickelte Modell (mit dem etwas provokativen Titel "QI statt IQ") zur Erfassung außergewöhnlicher Qualitäten menschlicher Informationsverarbeitung stellen interessante Ansätze in diese Richtung dar, ohne daß sich allerdings momentan schon anwendungsreife Meßinstrumente für die Prozeß- (nicht nur die Produkt-)Analyse anbieten. Immerhin zeigen die vorliegenden Ergebnisse sowohl den psychologischen als auch strukturanalytischer Provenienz mehr Übereinstimmungen, als ihre Wortführer oft wahrhaben wollen. Die Ausführungen von Ferdinand KÖNIG und Ewald SITAREK (Berlin) über entsprechende Forschungsbefunde zum Berliner Intelligenzstrukturmodell bei Gymnasiasten der 11. bis 13. Klassenstufe dürfen wohl als Bestätigung hierfür gewertet werden (vgl. auch Themenheft "Intelligenzdiagnostik" der *diagnostica*, 4/1986).

Ausführlicher berichteten Herman W. VAN BOXTEL und Franz J. MÖNKS (Nijmegen) über eine holländische Hochbegabungsstudie bei 12- bis 15jährigen Oberschülern. Dabei standen - ähnlich wie auch in der Berliner Untersuchung - neben kognitiven Variablen nicht-kognitive Persönlichkeits- und soziale Umweltmerkmale im Mittelpunkt des Interesses. Demnach unterscheiden sich hochbegabte gegenüber durchschnittlich begabten Schülern auch hinsichtlich persönlicher Lernstile, bevorzugter Instruktionmethode und Verarbeitungsstrategie, ferner in bezug auf Motivationsvariablen und einige Aspekte des Selbstkonzeptes sowie des soziometrischen Peerstatus. Motivationsvariablen, speziell die Rolle des Task Commitment (sensu Renzulli), waren auch Gegenstand einer Hamburger Untersuchung, über die Gisela DAHME und Hermann RATHJE referierten. Sie fanden den Einfluß einer Reihe von Task-Commitment-Komponenten bei ihrer Untersuchungsstichprobe (Einzelteilnehmern des Wettbewerbs "Jugend forscht") bestätigt. In einer weiteren interkulturellen Vergleichsstudie, bei der DAHME jeweils über 400 amerikanische und deutsche Lehrer der Sekundarstufe II zum Label "hochbegabt" ("gifted") befragte, zeigten sich teils konkordante, teils abweichende Lehrereinstellungen. Insgesamt bestätigte sich jedoch - übereinstimmend mit einer jüngsten amerikanischen Studie von Ann ROBINSON - das vielfach vermutete negative Bild des Lehrers (sowie der Eltern hochbegabter Kinder) nicht. Eher negativ reagierten freilich nichthochbegabte Geschwister und psychologische Berater (in der Robinson-Studie).

Umfangreiche Ergebnisse präsentierte Günter TROST (Bonn) anhand einer elfjährigen Längsschnittbeobachtung bei (ursprünglich) 9 000 Abiturienten bzw. Bewerbern der Studienstiftung des Deutschen Volkes (vgl. dazu auch seinen Beitrag in *Empirische Pädagogik*, 1/1987). Ein Vergleich der Studien- und Berufswege dieser Zielgruppe gestattete nicht nur wertvolle Aufschlüsse über die Prädiktorfunktion der Untersuchungsvariablen, sondern unterstrich erneut die Bedeutung motivationaler, insonderheit von Interessens-Variablen im Hinblick auf die Kriteriumsleistung (Studien- und Berufserfolg).

Während sich die bisher referierten Beiträge eher mit Grundlagen- und methodologischen Fragestellungen beschäftigten, sind die im folgenden thematisierten Probleme von unmittelbar praktischer Relevanz. So berichtete Harald WAGNER über die Erfahrungen eines seit über drei Jahren an der Universität Hamburg laufenden Projektes zur Identifikation und Förderung mathematisch und sprachlich besonders befähigter Schüler. Als Auswahlverfahren diente hierbei eine Kombination aus standardisierten Tests und direkten Talentproben. Das Förderungskonzept lehnt sich eng an das SMPY-Modell (Study of Mathematically Precocious Youth) an, das 1972 von Julian C. Stanley et al. an der Johns Hopkins Universität in Baltimore entwickelt und 1979 vom CTY (Center for the Advancement of Academically Talented Youth) an der Johns Hopkins Universität übernommen wurde. Allein im Jahre 1985 nahmen mehr als 25 000 Jugendliche aus 19 Staaten der USA (und aus anderen Ländern) an der CTY-Talentsuche teil. In Hamburg beteiligten sich inzwischen knapp 200 besonders befähigte Schüler (im Alter von 12 bis 13 Jahren) an den Kursangeboten. Die Ergebnisse werden sehr positiv beurteilt.

Die Diagnose und Förderung musikalisch Hochbegabter war das Thema der - durch Tonbandaufzeichnungen untermalten - interessanten Ausführungen von Adam KORMANN (Landshut). Kormann, der sich seit über 15 Jahren mit Fragen der musikalischen Begabung beschäftigt, monierte das gegenwärtige Defizit einer eigenständigen musikalischen Begabungsforschung in Deutschland. So war er größtenteils auf eigene empirische Erhebungen, z.B. eine größere Umfrage bei 539 musikausübenden Personen (Experten, Berufsmusiker, Musikstudenten und Amateurmusiker), angewiesen. Ergänzend zum testdiagnostischen Einsatz wurden Möglichkeiten und Grenzen der Einzelfallforschung zur Identifizierung musikalisch hochbegabter Kinder und Jugendlicher aufgezeigt und beispielhaft (Sieger des Bundeswettbewerbs "Jugend musiziert" und Regensburger Domspatzen) diskutiert.

Wilhelm WIECZERKOWSKI und Tania PRADO (Hamburg) referierten schließlich Erfahrungen mit der ersten deutschen psychologischen Beratungsstelle für Hochbegabte. Neben dem Katalog hochbegabungsspezifischer Beratungsanlässe dürfte insbesondere hier inter-

essieren, daß in der Beratungsklientel (120 Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren) die Mädchen weit unterrepräsentiert sind. Ausführlicher darüber - wie auch über die meisten anderen der hier angesprochenen Themen - informiert das aktuelle Buch von HELLER, K.A. & FELDHUSEN, J.F. (Eds.) (1986). *Identifying and Nurturing the Gifted. An International Perspective*. Toronto, Lewiston/N.Y., Bern: Huber (187 pp.).

Prof. Dr. Kurt A. Heller, Universität München, Fakultät 11, Pädagogische Psychologie und Psychologische Diagnostik, Leopoldstraße 13, 8000 München 40.

---

---